

jeden Morgen, wenn kaum die Sonne herauf stieg, ihren Spaziergang dahin; sie fürchtete die Todten nicht mehr, seit sie den Muth zum Leben verloren, und manchmal regte sich sogar in ihr der Wunsch, die unglückliche Königstochter zu sehen, und ihr Mitleid zu gewinnen.

Eines Tags, als sie in stiller Wehmuth an den Thurm hinaufschaute, und in schmerzlicher Bewegung ausrief: Möchte ich mit Gisbert hier ruhen, neben denen, die liebten und unglücklich waren, wie wir! hörte sie ihren Namen nennen. Sie schauerte zusammen. Adalgunde, rief es noch einmal, fürchte nichts, ich bin Gisbert. Sie erblickte den Jüngling am Eingange des Thurmes hinter dem Gebüsch, und wollte zu ihm eilen, aber ihre Kraft hatte sie verlassen, ihre Kniee wankten, sie konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis Gisbert heran kam, sie unter den Armen faßte und an den Thurm führte. Dort setzte er sich auf einen Stein und nahm sie auf seinen Schooß. Adalgunde, sprach der Jüngling, und legte seine Hand auf ihr blondlockiges Haupt, ich kann nicht leben ohne Dich, und nicht sterben als in Deiner Nähe. Ich bin hierher gekommen mit der Hoffnung, Dich noch einmal zu sehen.

Die Jungfrau sah ihn an mit dem Lächeln der Liebe und des Schmerzes. Wir sind im Grabmahl der Liebenden, sagte sie, möchten sie doch herauf kommen, und uns hinabholen. Bei diesen Worten wendete sie ihre Blicke nach der Thurmthüre, als erwarte sie die Erscheinung der Todten. — Die Augen des Jünglings ruhten unverwandt auf ihrer Gestalt. Der stille Schmerz gab ihren Zügen etwas Ueberirdisches. Ach, rief er, vom unendlichen Jammer überwältigt, Adalgunde! bald, bald — Mehr vermochte er nicht hervorzubringen; er bedeckte sich die Augen, und düstre Gedanken schienen in seiner Seele aufzusteigen. Adalgunde zog ihm die Hand sanft von den Augen weg und sagte mit Hoffnung: Gisbert, ich werde nie das Weib eines Andern.

Willst Du mit mir entfliehen? fragte der Jüngling in freudiger Auswallung.

Ja, versetzte die Jungfrau, aber höre mich ganz. Es ziemt der Jungfrau nicht, ihren guten Leumund Preis zu geben, und unsere Liebe soll unsere Ehre nicht beflecken. Du kennst das Kloster auf dem Rupertsberge am Rhein, welches die heilige Hildegard gestiftet hat; die Abtrissin ist meine Ruhme; Du geleitest mich zu ihr, und ich nehme den Schleier. Gisbert ehrte das Gefühl seiner Geliebten, und sein Gemüth beruhigte sich in der Gewißheit, daß kein

Anderer ihre Hand erhalten und ihr Herz ihm bleiben werde.

Sie besprachen sich nun über die Anstalten zur Flucht. Gisbert sollte für ein Paar Pferde und für ein Kleid sorgen, welches Adalgundens Gestalt verbarg, und für einen sichern Führer, denn sie mußten die Heerstraße vermeiden und ihren Weg durch die unbefuchtesten Wälder nehmen, die sich von den Bogen gegen den Rhein hinzogen. Nach drei Tagen wollten sich beide wieder bei dem Thurme treffen, und Stunde und Gelegenheit zur Flucht verabreden.

Gisbert fand sich zur bestimmten Zeit beim Grabmahl der Liebenden ein. Er wartete lange, Adalgunde erschien nicht.

Der Jüngling wurde besorgt und ängstlich, und wagte sich sogar vor das Gebüsch hinaus, um sie vielleicht auf dem Wege von der Burg her zu erspähen. Es war schwül, und düstere Wetterwolken zogen vom Abend herauf. Schon hörte man in der Ferne den Donner, da rauschte es im Gesträuch — es war Adalgunde, die, um nicht bemerkt zu werden, einen Seitenpfad eingeschlagen hatte. Bleich, wie ein Marmorbild, und fast eben so leblos stand sie da, ihr Anblick erfüllte den Jüngling mit Furcht und Schrecken. Sie besaß kaum so viel Kraft, zu erzählen, das Gislin unvermuthet auf die Burg gekommen sey, und sie noch diesen Abend mit ihm getraut werden sollte.

Rettung schien jetzt für die Liebenden unmöglich, und an eine sichere Flucht war nicht zu denken, da schon Adalgundens kurze Abwesenheit von der Burg bemerkt werden und Verdacht erregen konnte. Beide saßen sie da, in stummer, starrer Verzweiflung, als Fußtritte und Stimmen sich näherten. Adalgunde sank mit einem Schrei, so leblos, in Gisberts Arme. Er führte sie hastig in den Thurm, hob mit Riesenkraft den schweren Stein auf, der über dem Eingange in das Todtengewölbe unter dem Thurme lag, und wohin eine breite Marmortreppe führte, und hieß die Jungfrau eilig hinabsteigen und sich dort verbergen.

Sie wollte gehorchen, aber die Füße versagten ihr den Dienst, und sie sank auf der dritten Stufe kraftlos zur Erde.

Gisbert eilte mit blankem Schwert nach der Thüre des Thurmes, fest entschlossen, sich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Einige Knechte näherten sich nicht ohne Bangigkeit, dem Thurme, und erkannten den Jüngling, der ihnen zurief, sich vor der Spitze seines Schwertes zu hüten.